

Erzählungen aus der
Kindheit frommer Männer.



Seite 3.



AS/13/169

-67-

Prüfung

27.

Nro. 67.

Erzählungen

aus der

Kindheit frommer Männer.

II. Abtheilung.

Liebe Kinder!

In den Erzählungen aus der Kindheit frommer Männer (Nro. 6 der Kindertraktate der Evang. Gesellschaft in Stuttgart) habe ich versprochen, euch ein andermal auch aus der Jugendgeschichte solcher Männer etwas zu erzählen, die nicht wie alle dort erwähnten, im geistlichen Stande lebten. Da es sich nun ziemt, daß man ein gegebenes Wort auch hält, so will ich mich jetzt anschicken, mein Versprechen zu lösen.

Der im Jahr 1550 auf dem Schloß St. Maury bei Paris geborne Agrippa d'Aubigne, nachmals Oberstallmeister und vertrauter Rathgeber König Heinrich IV. von Frankreich,

ein Mann, der unter den schwersten Versuchungen in einem langen Leben seine treue Anhänglichkeit an den evangelischen Glauben bewährt hat, war schon als ein kleines Kind so fromm und so fest in seinem Glauben, daß alle, die ihn kennen lernten, sich über die Gnade wunderten, welche der Herr in so früher Kindheit schon ihm erzeigt hatte. Er lebte zu einer Zeit, wo die evangelischen Bewohner Frankreichs den blutigsten Verfolgungen ausgesetzt waren. Als einen 9jährigen Knaben brachte ihn sein Vater nach Paris, und da sie an einem Platz vorüber kamen, wo die Leichname enthaupteter Glaubensgenossen aufgehängt waren, sagte er zu ihm: „Ich beschwöre dich, daß auch du im Kampf gegen die Wahrheit deinen Kopf nicht schonest, wie ich ihn auch nicht schonen werde.“ Bald darauf mußte er mit seinem Lehrer Beroald die Stadt verlassen. Die Trennung von seinen lieben Büchern, denen er mit dem lobenswerthesten Fleiße obgelegen, kam ihn sehr schwer an; als dieses sein Lehrer bemerkte, sagte er: O wie glücklich bist du, daß du in so zartem Alter schon um dessen

wissen etwas verlieren darfst, dem du alles verdankst! d'Aubigne erkannte schon damals die Bedeutung dieser Worte und sie machten auf sein Herz einen unauslöschlich tiefen Eindruck. Auf der Flucht nach der Festung Couranges fiel er mit seinen Begleitern dem Ritter Dachon in die Hände, der sie dem Kezermacher Demochares übergab. Ohne eine Thräne zu vergießen, ließ sich der Knabe ins Gefängniß abführen, nur als man ihm seinen Säbel abnahm, zeigte er einen Augenblick eine kindische Betrübniß, faßte sich aber gleich wieder. Der Kezermeister nahm ihn besonders ins Verhör, erhielt aber ganz andere Antworten, als ihm lieb war. Erzürnt darüber, drohte er ihm mit dem Feuer-tod, wofern er nicht alsobald seinen evangelischen Glauben abschwöre. Allein der kleine Agrippa antwortete: „Der Abscheu vor der abgöttischen Messe benimmt mir alle Furcht vor dem Tode.“ Endlich wurde er mit seinem Lehrer Beroald und seinen übrigen Begleitern unter gräulichen Beschimpfungen ins Gefängniß abgeführt, nachdem man ihnen noch den Scharfrichter vor Augen gestellt,

der sie zwei Tage darauf hinrichten sollte. Als jedoch die Thüre des Gefängnisses geschlossen war, sprach Beroald ihnen Muth ein, betete mit ihnen, und bereitete sie zum Tode. Indes sandte der Herr noch in dieser Nacht ihnen einen rettenden Engel zu, indem er es demselben Offizier, der die Wache über das Gefängniß hatte, ins Herz gab, ihnen in einer stillen Mitternachtsstunde zur Flucht zu verhelfen.

Zu Montargis von der Herzogin Renata, die eine Freundin der Protestanten war, gastfreundlich aufgenommen und weiterbefördert, kamen sie endlich glücklich nach Orleans, wo sie vor weitem Nachstellungen gesichert waren; allein hier geriethen sie in neue Lebensgefahr, denn die Pest wüthete so furchtbar in der Stadt, daß ihr 30,000 Menschen zum Opfer fielen. Auch d'Aubigne wurde von ihr befallen, aber unter der Pflege seines frommen Bedienten Echalaft genas er wieder und entkam nach Genf, wo er seine Studien vollendete. Sein ganzes Leben hindurch war er beständigen Versuchungen ausgesetzt, von dem evangelischen Glauben

abzufallen, aber weder die glänzendsten Versprechungen noch die furchtbarsten Drohungen haben ihn zur Untreue verleiten können. Lieber gab er seine geliebte Braut Salviati wieder auf, als daß er darin gewilligt hätte, ihr zu Gefallen katholisch zu werden. Man bot ihm das Gouvernement Belle Isle mit einem Einkommen von 50,000 Thalern an, aber er wies den Mann, der ihm diesen Preis der Untreue anbot, mit den Worten ab: Mein Gewissen würde mir auch auf dem Schiffe nach Belle Isle nachfolgen; darum gehe du Verführer hin woher du gekommen bist! Niermal wurde er zum Tode verdammt, aber er zog die Beschwerde der Flucht und Verbannung dem behaglichsten Leben vor, das er durch seinen Abfall hätte gewinnen können. Und es ist leicht begreiflich, daß ein so fester und entschlossener Mann auch den Muth haben konnte, seinem König, als ihm dieser seine von Jean Chastel durchstochene Lippen zeigte, die später in buchstäbliche Erfüllung gegangene Prophezeiung in's Angesicht zu sagen: Sire! Wie Sie bis daher nur mit ihren Lippen Gott verleugnet

haben, so hat Er sich auch mit der Strafe begnügt, daß Ihre Lippen durchstoßen worden sind. Wenn es aber eines Tages mit Ihnen dahin kommen sollte, daß Sie Ihn auch mit dem Herzen verleugneten, dann wird Er zulassen, daß auch Ihr Herz durchbohrt werde."

Ein anderes schönes Exempel einer frühe schon begonnenen, und durch ein 82jähriges Leben erprobten Frömmigkeit haben wir an dem Kaufmann Johann Tobias Kießling. Sein Vater gleiches Namens, ein angesehener Kaufmann in der Reichsstadt Nürnberg zeichnete sich ebenso sehr durch seine Freundlichkeit und Freigebigkeit gegen Nothleidende aller Art wie durch seine ungeheuchelte Gottesfurcht aus; und es wird von ihm gerühmt, daß keiner der etliche Jahre sich in seinem Hause aufgehalten, aus demselben hinausgegangen sei, ohne einen bleibenden Segen für sein Herz mit sich hinaus zu nehmen. Daß an diesem Segen auch sein lieber Sohn seinen Theil haben möge, war, wie ihr leicht denken könnet, des Vaters eifrigstes Bemühen und Gebet, und hiemit stimmte auch das

Bemühen der frommen Mutter auf's schönste zusammen. Gleich am Morgen, beim Erwachen, suchte sie die Herzen der Kinder durch ein kurzes Gebet zu Gott zu sammeln. Wenn sie hierauf in Gegenwart ihres Eheherrn und des Hausgesindes mit den Kindern das gemeinschaftliche Frühgebet gehalten, ließ sie die Kleinen aus der heiligen Schrift lesen, so wie Sprüche und kräftige Kernlieder auswendig lernen. In ähnlicher Weise wurde es Mittags und Abends gehalten. Unser Tobias der unter 11 Geschwistern das vierte war, zeigte von frühester Kindheit an ein ganz besonders liebevolles, dankbares Gemüth, und eine große Freude an dem öffentlichen Gottesdienst und allen andern Uebungen der Gottseligkeit. Einige Tage vor seiner Confirmation gieng sein Vater nochmals mit ihm zu seinem Beichtvater, und übergab demselben nochmals seinen Sohn mit der Bitte, sich seiner doch recht angelegentlich anzunehmen. Am Beichttage selbst nahm er ihn zu sich auf sein Zimmer, und nachdem er ihm noch manche gute Ermahnung gegeben, fiel er

mit ihm auf die Kniee nieder und empfahl ihn mit vielen Thränen der Erbarmung Jesu. Auf diese Weise wurden von treuen Eltern die Keime der Gottesfurcht in das junge Herz Kießling's gelegt; daß sie aber lebendig wurden, das war die Wirkjamkeit des Geistes Gottes, der schon frühe an ihm arbeitete. Als seines Werkzeuges bediente sich derselbe insbesondere eines alten Salzburger's Emigranten, des Matthias Klaumbauer, den der junge Kießling öfters in der Kirche mit solcher Andacht beten sah, daß er dachte, wenn irgend einer, so versteht es der, wie man mit Gott umgehen muß. Er konnte nicht umhin, den Mann in seiner armen Wohnung aufzusuchen, ihm sein Herz aufzuschließen und ihn um Rath zu bitten, wie er es doch angreifen sollte, um zum rechten Frieden mit Gott zu gelangen? Klaumbauer hörte ihn mit liebevoller Theilnahme an, und gab ihm in kurzen und einfachen Worten Antwort auf seine Frage. Daneben machte er ihn mit einigen gleichgesinnten Männern der Stadt bekannt, an die er sich anschließen möchte, insbesondere rieth er ihm die Bre-

digten des Andreas Rehberger zu St. Jakob fleißig zu besuchen. Bald darauf starb der fromme Salzburger im Frieden seines Herrn, Kießling aber wandelte treulich auf dem Wege, den er ihm gezeigt hatte, anfangs in etwas zu ängstlicher und gesetzlicher Weise, bis er von Rehberger tiefer in das Verständniß des seligen Geheimnisses von der Rechtfertigung durch die unverdiente Gnade Jesu Christi eingeführt war. — Von dieser Zeit an wurde er je mehr und mehr ein Licht für seine Umgebungen, zunächst für die eigenen Hausgenossen, später für immer weitere Kreise. Insbesondere waren die Kinder Gegenstände seiner Liebe, die sich bei jeder Gelegenheit in leiblichen und geistlichen Wohlthaten an den Tag legte. Er war so zu sagen, aller Welt Gevattermann; denn wo irgend eine arme verachtete Familie in Nürnberg keinen Gevatter finden konnte, die gieng zu Kießling. Waren dann die Säuglinge von ihm gesegnet und im fleißigen Gebet dem HErrn empfohlen; so durften die, welche gehen konnten, ihn Sonntags Nachmittag auf seinem Zimmer besuchen und erhielten da Obst,

Bachwerk, Bilder und Büchlein und viele gute Ermahnungen, dem Heiland ihr junges Leben zu weihen. Mit gleicher Liebe nahm er sich auf seinen vielen Handlungsreisen den lieben Kleinen auch draußen an. Doch auch vielen Erwachsenen ward er ein Wegweiser zum Leben aus Gott durch Wort und durch Schriften, deren er immer eine Anzahl bei sich führte. Er verbreitete diese Schriften mit ebenso viel Gefahr, als Aufopferung, und ließ sich darüber viel Schimpf und Spott gefallen. Der hauptsächlichste Schauplatz seiner Wirksamkeit war Oberösterreich, Kärnthen und Steiermark: denn innerhalb 50 Jahren machte er mehr als 100 Reisen dorthin.

Er war den dort in großer Bedrängniß lebenden evangelischen Glaubensgenossen ein liebender Bruder, bei dem keiner Trost und Beistand vergebens suchte; zumal als es sich 1781 nach dem von Kaiser Joseph ausgegebenen Toleranzedikt darum handelte, daß sie sich in Gemeinden sammelten und eigene Bethäuser erbauten. Da sorgte er für Geld und Rath. Stand er den Tag über in seiner Bude, so war es bewunderungswürdig,

mit welcher Munterkeit er zu gleicher Zeit den irdischen und himmlischen Geschäften oblag, den einen seine Waaren verkaufte und den andern christliche Schriften darbot, oder ein Wort der Ermahnung und des Trostes. Den Sonntag verwandte er zu kleinen Besuchsreisen im Lande umher, die Thätigkeit für das Reich Gottes war seine Erholung; für sich selbst brauchte er äußerst wenig, um so mehr konnte er den Armen geben. Und wie er gelebt und gewirkt in dem freudigen Glauben an Jesum, so starb er auch. Zwar hatte es ihm Gott in seinem Alter ergehen lassen zu Hiob, daß er sein ganzes Vermögen verlor und obendrein seine Gesundheit, so daß er 4 Jahre lang das Zimmer nicht mehr verlassen konnte: aber er blieb auch in dieser schweren Prüfungszeit freudig und getrost, und wie herzlich dankte er Gott, als er endlich wieder so weit hergestellt war, daß er das ihm so liebe Haus Gottes wieder besuchen konnte, wie fröhlich schied er 2 Jahre darauf von hinnen, als er endlich heimgerufen wurde um den zu schauen von Angesicht zu Ange-

sicht, den seine Seele lieb gehabt hatte sein
Lebenlang. — Hat es ihn nicht gereuet, daß
er frühe seinen HErrn gesucht, es wird auch
euch nicht gereuen, liebe Kinder! wenn ihr
seinem Vorbilde folget. Gewiß es gibt
nichts seligeres und besseres, als die Fest-
haltung der Gemeinschaft mit Ihm von der
Kindheit an bis in den Tod.

Noch ein drittes Exempel will ich hin-
zufügen, das Exempel des im 77 Lebens-
jahre 1816 zu Karlsruhe verstorbenen Junz-
Stilling, eines Mannes, der nicht nur durch
seine glücklichen Augenoperationen vielen hun-
dert erblindeten Menschen zum Wohlthäter
geworden, sondern auch durch seine geist-
reichen Schriften noch viel Mehreren das innere
Licht aufgeschlossen und sie zur Erkenntniß
ihres HErrn und Heilands Jesu Christi ge-
führt hat. Er war der Sohn eines armen
Schneiders und hatte seine gute Mutter
durch einen frühzeitigen Tod verloren, um
so mehr nahm sich der Vater seiner Er-
ziehung an. Er nahm ihn zu sich auf seine
Kammer, wo er sein Handwerk trieb und
verwandte auf seine Pflege alle Sorge.

Jeden Morgen um 7 Uhr weckte er seinen Heinrich und gleich beim ersten Erwachen erinnerte er ihn an die Güte des Herrn, der ihn die Nacht über von seinen Engeln hatte bewachen lassen. „Danke ihm dafür, mein Kind!“ sagte der Vater, und half ihm beim Ankleiden; war dieß geschehen, so mußte sich Heinrich mit kaltem Wasser waschen und dann nahm ihn der Vater zu sich, schloß die Kammer zu, fiel mit ihm auf die Kniee, und betete mit der größten Inbrunst zu Gott, wobei ihm die Thränen häufig zur Erde floßen. Darauf bekam Heinrich sein Frühstück. Als er etwas älter geworden war, und lesen gelernt hatte, mußte er jedesmal nach dem Frühstück ein kleines Stück im Katechismus lesen, einen Liedervers oder einige Bibelsprüche auswendig lernen, dann wurde ihm erlaubt, andere anmuthige Geschichten theils weltliche, theils geistliche zu lesen. Vor allem aber wurde die heilige Geschichte der Bibel immer und immer wieder gelesen, wodurch sie sich dem Gedächtnisse des Knaben unvergeßlich einprägte. Siedurch wurde unter dem Bei-

stande der göttlichen Gnade die Grundstim-
mung seines Seelenlebens eine innige, herz-
liche Frömmigkeit, die durch die Erziehung
und das Beispiel des Vaters, so wie durch
das Lesen der heiligen Schrift fortwährend
genährt und gekräftigt wurde. Von einem
frommen Gesichtspunkte beurtheilte darum der
Knabe schon frühe Alles, was an ihn her-
antrat; das Erste wornach er fragte, wenn
er von Jemand etwas las oder hörte, war,
fürchtet er Gott, liebt er den HErrn Jesum?
Die Lebensbeschreibungen frommer Männer
und Frauen gewährten ihm darum eine ganz
besondere Freude; fiel ihm ein derartiges
Buch in die Hände, so konnte er nicht
mehr aufhören darin zu lesen, bis er zu
Ende war. Am Nachmittag von 2—3 oder
auch etwas länger, durfte Heinrich im Gar-
ten am Hause, oder im nahen Geisenberger
Walde spazieren gehen. Aber es war ihm
streng untersagt, ohne Begleitung des Vaters
über das Gebiet hinauszugehen, das ihm von
diesem zu seiner Belustigung angewiesen war,
und dieses war nicht größer, als daß es der
Vater aus seinem Fenster übersehen konnte;

auf diese Weise behielt er den Knaben beständig in den Augen. War dann die gesetzte Zeit um, so pffiff der Vater und auf dieses Zeichen war der Knabe den Augenblick wieder bei ihm. Dieser war in seiner Erziehung des Kindes, wenigstens bis in sein 10. Jahr, überaus scharf und streng. Die mindeste Uebertretung seiner Befehle bestrafte er auf's schärfste mit der Ruthe. Er hatte dabei die beste Absicht: er wollte seinen Sohn zum Gehorsam erziehen, um ihn zur Haltung göttlicher und menschlicher Gesetze fähig zu machen und eine gewissenhafte Strenge dächte ihm dazu als das geeignetste Mittel. Da er jedoch bemerkte, daß er durch diese Strenge den Sohn allzusehr verschüchterte, so ließ er später etwas davon ab, ließ auch der Gebote weniger werden und brachte es dadurch dahin, daß er den Knaben nicht mehr so oft zu züchtigen brauchte, und daß sich dessen Denken und Thun freier und edler entfaltete. Insbesondere trug ein Vorgang viel dazu bei, daß der Vater milder und freundlicher gegen den Sohn wurde. Er besuchte mit ihm an einem schönen Herbstabende

die Ruine eines nahe gelegenen Schlosses. Während sie dort Schneckenhäuschen suchten, fand Heinrich einmal unter einem Steine ein kleines Zulegmesser, auf dem der Name seiner verstorbenen Mutter eingegraben stand, und als er den Vater beim Anblick desselben weinen sah, wurde er so mächtig ergriffen, daß er in eine Ohnmacht sank. Daran erkannte der Vater, daß der Sohn ganz die Gemüthsart der verstorbenen Mutter habe, gewann ihn darum doppelt lieb, und bewies ihm von da an eine Vertraulichkeit, die ihm unaussprechlich wohlthat. Noch mehr aber als des irdischen Vaters Liebe that an dem Knaben, Jüngling und Mann im Laufe der Jahre die Liebe des himmlischen Vaters, mit dem er Zeitlebens die innigste Gebetsgemeinschaft unterhielt. Und ich kann euch lieben Kindern nichts besseres wünschen, als daß auch ihr es euch angelegen seyn lasset, recht frühe die Erfahrung davon zu machen, wie freundlich und gütig der Herr ist gegen alle, die nach Ihm fragen.

Verlag der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart,

Hauptstädterstraße No. 34.

Druck der G. Hasselbrink'schen Buchdruckerei,

OKR STUTTGART

Stg117

254 646 9



